

Wirth, W. (2008). Gruppentherapie für hörgeschädigte Menschen. In: *Hofstätter, A.* (Hrsg.), Tagungsbericht zur 23. Internationalen Fachtagung für Psychologinnen und Psychologen an Einrichtungen für Hör- und Sprachgeschädigte: Psychologie im Netzwerk, Möglichkeiten der Interdisziplinarität in der Arbeit für und mit schwerhörigen und gehörlosen Menschen. (S. 26-30). Linz: Barmherzige Brüder.

Gruppentherapie für hörgeschädigte Menschen

Zur Notwendigkeit von Gruppentherapie für Schwerhörige

Schwerhörige Menschen stehen in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Anpassung und kommunikativer Überforderung. Beim Versuch einerseits nicht behindert zu erscheinen um keine Stigmatisierung zu erleben, andererseits dann aber durch eine Verstecktaktik kommunikativen Schiffbruch zu erleiden ist ein Mittelweg nur schwer zu finden und ein täglicher Kraftakt. Eine volle kommunikative und damit soziale Teilhabe an Gruppenprozessen ist nur schwer zu erreichen und bedarf besonderer Voraussetzungen. Soziale Erfahrungen innerhalb einer stabilen und sicheren Gruppe zu reflektieren gehört damit zu den heilsamsten Erfahrungen mit denen den zum Teil massiven und sogar traumatisierenden (siehe Wirth 2003) psychosozialen Auswirkungen von Hörschädigungen begegnet werden kann.

Rahmenbedingungen einer Gruppentherapie für Schwerhörige

Für eine gelingende Gruppentherapie bei schwerhörigen Menschen ist zunächst eine Reihe struktureller Bedingungen zu erfüllen, um ein Gruppenerleben überhaupt erst möglich zu machen. Zu den Voraussetzungen erfolgreicher Kommunikation gehört der Einsatz bestmöglicher Hörtechnik. Dies beinhaltet bestmögliche Hörtechnik seitens der Teilnehmer, also dem aktuellen Hörstatus gut angepasste und funktionierende Hörgeräte. Die kommunikative Verbindung zu den anderen Gruppenteilnehmern kann über eine Kommunikationsanlage gelingen, die über Funk- oder Infrarotsignalweitergabe die mit einem Mikrofon empfangenen Sprechersignale häufig vermittelt über ein Empfängerteil direkt an das Hörgerät des Gruppenteilnehmers weiterleiten kann. Der äußerst disziplinierte Mikrofonegebrauch ist eine essentielle Voraussetzung für das Mitbekommen aller lautsprachlichen Interaktionen für die Gruppenteilnehmer. Dieser disziplinierte Mikrofonegebrauch ist für manche Teilnehmer besonders bei emotional ansprechenden Themen ungewohnt und bisweilen auch lästig und verlangsamt gelegentlich die Gruppendynamik. Dennoch ist er die unverzichtbare Grundlage für die kommunikative Einbindung aller Beteiligten. Der Mikrofonegebrauch hat darüber hinaus auch eine sehr klärende Wirkung: Sprecher ist immer der jeweilige Mikrofonbenutzer. In manchen Gruppensitzungen hörender wird sogar ein Holzmikrofon oder ein Ball benutzt um dadurch den jeweiligen Sprecher klar zu bezeichnen. Dies ist in Gruppen mit echtem Mikrofoneinsatz eleganter und sinnhafter gelöst. Zentrale Grundsatz dabei ist: Jedes Nichtverständnis hat Vorrang. Mißverständnisse oder Nichtverständnisse sind unbedingt aufklären - es gibt nichts Wichtigeres in diesem Moment. Weitere Ausstattungsbedingungen sind möglichst gut indirekt ausgeleuchtete Räume, damit Teilnehmer die zusätzlich auf Absehen angewiesen sind entsprechende Mundbilder erkennen können, aber nicht geblendet werden. Gleiches gilt für Nebengeräusche wie z.B. laute Straße, Baulärm oder Hall.

Erste inhaltliche Arbeitsschritte

In den Gruppensitzungen selbst bietet es sich an, zunächst die Grundlagen gelingender Kommunikation mit den Teilnehmern gemeinsam zu erarbeiten. Diese symmetrische, gleichberechtigte Haltung ist didaktisch wertvoller und stärkt das Kompetenzerleben der Teilnehmer mehr als ein Vortrag vom Fachmann, der von oben von einem Wissenpodest

Wirth, W. (2008). Gruppentherapie für hörgeschädigte Menschen. In: *Hofstätter, A.* (Hrsg.), Tagungsbericht zur 23. Internationalen Fachtagung für Psychologinnen und Psychologen an Einrichtungen für Hör- und Sprachgeschädigte: Psychologie im Netzwerk, Möglichkeiten der Interdisziplinarität in der Arbeit für und mit schwerhörigen und gehörlosen Menschen. (S. 26-30). Linz: Barmherzige Brüder.

herab den Teilnehmern erklärt wo es lang geht. Wichtige Inhalte sind dabei die Grundlagen der Kommunikation, wie sie von Watzlawick (1971) beschrieben wurden oder beispielsweise von v. Thun (1981) für den deutschen Sprachraum verfügbar gemacht wurden. Was ist Kommunikation? Welche Elemente spielen gerade bei der Schwerhörigkeit eine wichtige Rolle? Diese Umsetzung auf die Schwerhörigkeitsthematik kann die Teilnehmer besser miteinander bekannt machen und bereits Möglichkeiten des Einbringens eigener Themen bieten.

Pragmatik

Ein oft vernachlässigter Aspekt von Kommunikationsuntersuchungen ist die Pragmatik. Hier vollzieht sich das „Alltagsgeschäft“ der praktischen Kommunikation und hier wirft eine Hörschädigung verschiedene Probleme auf. Die Pragmatik ist der Teil der Linguistik der die Art und Weise des Umgangs der Interaktionspartner zu beschreiben versucht. Innerhalb der Sprechakttheorien hat Grice (1975) dabei Regeln pragmatischer Kommunikationspraxis axiomatisch zusammengefasst. Grice formulierte dabei zur Beschreibung von Sprechakten, als Sprachhandlungen ein Kooperationsprinzip, das regelt und definiert welchen Prinzipien die Sprachteilhaber folgen oder folgen sollten wenn sie in einem Redewechsel die Verfolgung eines gemeinsamen Zweckes sehen. *„Make your conversational contribution such as is required, at the stage at which it occurs, by the accepted purpose or direction of the talk-exchange in which you are engaged.“* Aufgrund häufiger Verletzungen pragmatischer Konversationsregeln z.B. der Konversationsmaximen nach Grice (1975) kommt es bei Kommunikationspartnern bzw. beim Schwerhörigen selbst zu Ärger, Abbruch der Kommunikation und Rückzug. Das von Grice formulierte Kooperationsprinzip lautet: „Gestalte deinen Gesprächsbeitrag so, dass er dem anerkannten Zweck dient, den du gerade zusammen mit deinen Kommunikationspartnern verfolgst“.

1. Maxime der Quantität

Mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ, wie es für den anerkannten Zweck des Gesprächs nötig ist.

Mache deinen Beitrag nicht informativer, als es für den anerkannten Zweck des Gesprächs nötig ist.

2. Maxime der Qualität

Versuche einen Gesprächsbeitrag zu liefern, der wahr ist.

Sage nichts, wovon du glaubst, dass es falsch ist.

Sage nichts, wofür du keine hinreichenden Anhaltspunkte hast.

3. Maxime der Relation

Sage nur Relevantes. (Bezogen auf den vorherigen Sprecherbeitrag, also daran anknüpfen)

4. Maxime der Modalität

Wirth, W. (2008). Gruppentherapie für hörgeschädigte Menschen. In: *Hofstätter, A.* (Hrsg.), Tagungsbericht zur 23. Internationalen Fachtagung für Psychologinnen und Psychologen an Einrichtungen für Hör- und Sprachgeschädigte: Psychologie im Netzwerk, Möglichkeiten der Interdisziplinarität in der Arbeit für und mit schwerhörigen und gehörlosen Menschen. (S. 26-30). Linz: Barmherzige Brüder.

Vermeide Unklarheit.

Vermeide Mehrdeutigkeit.

Vermeide unnötige Weitschweifigkeit.

Vermeide Ungeordnetheit

Schwerhörige verstoßen gegen diese Regeln z.B. gegen Maxime 3, indem sie nicht an den Beitrag des Vorredners anknüpfen, oder gegen Maxime 1, indem sie etwas Falsches sagen, oder gegen Maxime 3 bzw. 4 indem sie, um nicht (schlecht) zuhören zu müssen, nicht an den Vorredner anknüpfen, sondern lieber selbst reden wenn sie dran sind und am liebsten nicht mehr damit aufhören. Ein weiterer Verstoß erfolgt häufig gegen Maxime 4, indem sie die Unklarheit in die sie durch ein akustisches Missverständnis geraten sind, nicht offenbar machen wollen, sondern eher vertuschen, z.B. durch mehrdeutige Sprechakte, die alles aber auch nicht bedeuten können oder möglichst offen sind, in der Hoffnung beim nächsten Sprechakt des Gegenübers den Faden wieder zu finden. Aber auch für Schwerhörige werden die Konversationsmaximen z.B. durch die Nichtverständlichkeit des Sprechers gestört. Die Verletzung von sozialen Regeln führen zu Verwirrung, Ärger und Wut oder aber Rückzug aus der sozialen Situation.

Sozialpsychologische Aspekte und Übungseinheiten

Die Sozialpsychologie ist der Teilbereich der Psychologie, der sich unter anderem mit den Gesetzmäßigkeiten und Mechanismen von Gruppenverhalten, aber auch von diskriminierendem Verhalten und Aggression wissenschaftlich beschäftigt. Der Transfer sozialpsychologischen Wissens auf die Thematik der Hörschädigung kann fruchtbare Einsichten eröffnen. So spielt besonders die Problematik von Vorurteils- und Diskriminierungsprozessen bei Schwerhörigen eine große Rolle. Diskriminierendes und ausgrenzendes Verhalten gegenüber Fremden, Behinderten oder sonst andersartigen Menschen wurde in der Sozialpsychologie über viele Jahre genau untersucht. Dabei konnte eine Reihe von psychischen Mechanismen identifiziert werden. Zu ihnen zählt zunächst die normative Tendenz, das heißt die Tendenz sich der jeweiligen Gruppe anzupassen, um die Erwartungen der Gruppe zu erfüllen und Anerkennung zu erlangen. Dieser inhärente Konformismus ist für Schwerhörige und Behinderte insgesamt schwer zu erfüllen, da sie sich besonders im Gebiet ihrer jeweiligen Einschränkung nicht der Norm anpassen können. Dies kann eine Quelle für Diskriminierungs- und Ausschlussprozesse sein. Menschen haben eine Neigung zu dispositionalen Attributionen und nicht zu situativen Erklärungen (Aronson et. al. 2004). Stereotype sind negative dispositionale Attributionen. Die spezifischen situativen Bedingungen schwerhöriger Menschen werden von nicht informierten Nichtbetroffenen in der Regel nicht erkannt. Die Folge ist der Zugriff zu Vorurteilen und Stereotypen gegenüber schwerhörigen Menschen. Typische Stereotype sind: „Was er hören soll, hört er nicht, und was er nicht hören soll, hört er“ oder „Schwerhörige sind misstrauisch, schwierig und komisch“ oder Er/sie ist arrogant, will nichts mit einem zu tun haben, sondert sich immer ab, ist ein Einzelgänger und Eigenbrötler (vgl. Müller 2006). Durch das Aufwachsen in einer Umgebung voller Vorurteile kann ein niedriges Selbstwertgefühl entstehen und zu einem Teufelskreis führen, der dieses Vorurteil, in der Art einer selbst erfüllenden Prophezeiung wiederum bestätigt. Stereotype sind resistent gegen Veränderung. Sie stellen eine vereinfachte

Wirth, W. (2008). Gruppentherapie für hörgeschädigte Menschen. In: *Hofstätter, A.* (Hrsg.), Tagungsbericht zur 23. Internationalen Fachtagung für Psychologinnen und Psychologen an Einrichtungen für Hör- und Sprachgeschädigte: Psychologie im Netzwerk, Möglichkeiten der Interdisziplinarität in der Arbeit für und mit schwerhörigen und gehörlosen Menschen. (S. 26-30). Linz: Barmherzige Brüder.

Sicht auf die Welt dar, sind häufig sinnvoll und erleichtern die Informationsverarbeitung, problematisch jedoch wird es, wenn die Stereotypen blind machen für individuelle Unterschiede innerhalb einer Klasse von Menschen (Aronson et. al. 2004). Vorurteile sind eine Art Nebenprodukt der sozialen Kognition, also der Art und Weise wie Menschen soziale Informationen verarbeiten. Informationen werden kategorisiert, ungenaue Heuristiken werden verwendet, Abkürzungen werden bei mentalen Schlussfolgerungen benutzt, die oft falsche Erinnerungsprozesse sind. Soziale Kategorisierungen werden gemäß dem Grundsatz gebildet. Wir gegen sie. Wahrnehmung und auch soziale Wahrnehmung gruppiert Reize in Kategorien, z.B. Geschlecht, Nationalität, Alter, Aussehen. Menschen reagieren nicht auf jeden Reiz neu, sondern verlassen sich auf ihre Erfahrungen, wie ähnliche Reize in der Vergangenheit ausgesehen haben und wie sie damit umgegangen sind. Dabei werden eine Reihe von Mechanismen eingesetzt, wie z.B. die Eigen-Gruppen-Bevorzugung verbunden mit negativen Gefühle und ungerechter Behandlung für die Fremdgruppe Tajfel (1982a, zit. nach Aronson 2004) oder die Fremdgruppenhomogenität, also die Wahrnehmung, dass Individuen in einer Fremd-Gruppe einander ähnlicher (homogener) sind als in Wirklichkeit, und auch ähnlicher als die Mitglieder der Eigen-Gruppe. D.h. wenn man etwas über ein Fremdgruppenmitglied weiß, hat man eher das Gefühl, etwas über alle von ihnen zu wissen („die Hörenden vs. die Hörgeschädigten). Die dabei entstehenden Vorurteile sind emotionale Aspekte von Einstellungen. Eine Einstellung tendiert dazu, die Art und Weise, wie wir Informationen über diesen Gegenstand verarbeiten, zu beeinflussen. Die Schemata greifen passende Aspekte heraus. Dadurch werden die Schemata gefestigt, bestätigt und verstärkt. Sie können in spezifischer Form als Stereotype wirksam werden. Stereotype reflektieren kulturelle Annahmen, d.h. innerhalb einer bestimmten Gesellschaft sind sie leicht erkennbare Beschreibungen von Mitgliedern einer bestimmten Gruppe. Die Stereotypen werden leicht aktiviert, werden häufig automatisch und kontrolliert verarbeitet. Diese Prozesse werden teilweise auch innerhalb des Stigmakonzeptes (Goffman 1967) beschrieben und in diesem Sinne können Schwerhörige auch als Stigmatisierte begriffen werden. Die ausschließliche Beschränkung auf das Stigmakonzept birgt allerdings die Gefahr einer resultierenden therapeutischen Ohnmacht, aufgrund der dem Stigma inhärenten sozialen Ausschluss thematik oder der unveränderbar erscheinenden sozialen Umwelt. Antistigmakampagnen haben häufig auch eher die gegenteilige Wirkung einer Erhöhung der Stigmatisierung. Informationen und Austausch über soziale Teilprozesse wie Vorurteilsprozesse erscheinen da hilfreicher und ressourcenfördernder.

Die Gruppe als neue heilsame soziale Realität

Für Schwerhörige mit einer ausgeprägten psychosozialen Folgeproblematik kann die Teilnahme an einem intensiven Gruppenprozess so etwas wie eine soziale Geburt bedeuten. Erstmals ist es vielleicht möglich an einem Gruppenprozess teilzunehmen. Die vielfachen sozialen Verunsicherungen des Alltags können in kommunikativ und sozial stabilen Gruppensetting ausbalanciert und teilweise „geheilt“ werden. Für den Gruppenleiter ist es in dieser Phase wichtig die Scham-, Angst-, und Diskriminierungsphantasien durch Realerfahrungen ablösen. Dazu können Rückmeldungen der Gruppe häufig einbaut werden, um die aktuelle nicht diskriminierende sondern wertschätzende soziale Realität der Gruppe erfahrbar zu machen. Auch der Austausch über soziale Angst- und Schamprozesse zwischen den Gruppenmitgliedern beispielsweise als dyadische Übungen lässt deren relativen Charakter sichtbar werden und kann dem Einzelnen helfen sich darüber hinaus zu entwickeln. Weitere Gruppenprozesse sind in wichtigen Grundlagenwerken zur Gruppentherapie (z.B. Yalom

Wirth, W. (2008). Gruppentherapie für hörgeschädigte Menschen. In: *Hofstätter, A.* (Hrsg.), Tagungsbericht zur 23. Internationalen Fachtagung für Psychologinnen und Psychologen an Einrichtungen für Hör- und Sprachgeschädigte: Psychologie im Netzwerk, Möglichkeiten der Interdisziplinarität in der Arbeit für und mit schwerhörigen und gehörlosen Menschen. (S. 26-30). Linz: Barmherzige Brüder.

2003, 2005, Ronall, R., Feder, B. 1983) bereits hinlänglich beschrieben worden und bedürfen keine Wiederholung an dieser Stelle.

Reflektion der eigenen Schwerhörigkeit auf einer Metaebene

Die Fähigkeit mit innerer Distanz die eigenen Bemühungen im Zusammenhang mit der Schwerhörigkeit zu evaluieren und dadurch auch zielgerichtet zu steuern, kann eine entscheidende Größe bei der guten Bewältigung einer Hörschädigung sein. Dabei ist es wichtig die beteiligten psychologischen und pragmatischen Prozesse gut zu kennen. Ziel ist es eine Art Selbst-Monitoring-Prozess in Gang zu setzen, bei dem nach durchlaufenen Kommunikationssituationen auf einer inneren Metaebene überprüft werden kann, was funktioniert hat, was gefehlt hat und was der Betroffene hätte anders machen können. Je mehr Einflussfaktoren dem Betroffenen dabei bekannt und verfügbar sind, desto genauer und wirklichkeitsgetreuer können seine Einschätzung und sein Verhalten in Kommunikationssituationen werden.

Literatur

Aronson, E.; Wilson, T.; Akert, R. (2004) *Sozialpsychologie*. München: Pearson.

Goffman, E. (1967). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Grice, H.P. (1975): In Cole, P., Morgan J.L. (Eds.) *Syntax and semantics*. Vol.3: Indirect Speech acts. Academic Press, New York. 41-58.

Müller, J. (2006). Eine Brücke wird immer von zwei Seiten gebaut. Zur Kommunikationsproblematik schwerhöriger Menschen. In G. Renzelberg (Hrsg.), *Zeichen im Stillen. Über die Vielfalt von Zugängen zur Hörgeschädigtenpädagogik*. S. 211-226. Seedorf: Signum.

Ronall, R., Feder, B. (1983): *Gestaltgruppen*. Klett-Kotta: Stuttgart.

Von Thun, F. (1981). *Miteinander reden*. Hamburg: Reinbek.

Watzlawick, P., Beavin, J.H., Jackson, D.D. (1971). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern: Huber.

Wirth, W. (2003): (Hrsg.) *Trauma und Hörbehinderung*. Signum: Hamburg

Yalom, I. (2005): *Im Hier und Jetzt: Richtlinien der Gruppenpsychotherapie*. Goldmann: München.

Yalom, I. (2003): *Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie*. Klett-Kotta: Stuttgart